Landwirtschaftliche Beilage.

Die Leistung des Gartenbaus.

Wir haben an dieser Stelle kürzlich von der Stellung des deutschen Gartenbaus in der deutschen Volkswirtschaft gesprochen. Hier geben wir eine einzige Ziffer, die für seine Würdigung ausreicht! Nach einer vorsichtigen Schätzung nimmt man den Wert der jährlichen gärtnerischen Erzeugung in Deutschland mit 2 Milliarden Reichsmark an. Bedenkt man, daß wir noch einen durch heimische Erzeugung ersetzbaren Einfuhrüberschuß an gärtnerischen Erzeugnissen von etwa 470 Millionen Mark haben, so ist damit gesagt, daß unsere Gartenbauerzeugung noch um ein Viertel steigerungsfähig ist. Würde die Einfuhr durch Eigenanbau ersetzt, so fänden 75 000 Arbeitern mehr in Deutschland ihr Brot.

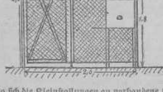
Wettlegen in Neuß.

Am 20. Oktober endigt das Wettlegen in Hohenangern. Es war eine private Veranstaltung, die als erste ihrer Art wertvolle Pionierarbeit geleistet hat und sehr nützliche Erfahrungen gewinnen ließ. Gewissermaßen als Fortsetzung und unter derselben Oberleitung wird am 15. Oktober in der der Rheinischen Landwirtschaftskammer gehörenden Versuchs- und Lehranstalt für Geflügelzucht in Neuß das erste staatliche Wettlegen eröffnet. Im Ganzen werden 49 Stämme zu je 7 Hühnern — also ohne Hähne — zugelassen.

Solche Wettlegen haben die Bedeutung einwandfreier Leistungsprüfungen. Was in der Pferdezucht die Rennen und die Zugleistungsprüfungen, was in der Rindviehzucht die Kontrollvereinsprüfungen, das sind für die Nutzgeflügelzucht die Wettlegen. Hier zeigt sich, was in der Eiererzeugung die verschiedenen Rassen im Wettbewerb miteinander leisten, welche Rassen in einer Gegend für die Eiererzeugung zu bevorzugen sind und welche Züchtungen einer Rasse dem Ziel möglichst hoher Eierleistungen am nächsten kommen. Die staatliche Durchführung dieser Prüfungen, die genügend große Anzahl der beteiligten Hennen und die genügend lange Dauer der Leistungsprüfung verspricht einwandfreie Ergebnisse. Sie werden mit manchen Liebhabereien in der Hühnerzucht, mit Vorurteilen und nicht ausreichend begründeten Anschauungen über den Wert der verschiedenen Rassen gründlich aufräumen. Das Ausland ist uns in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel lange vorangegangen; in Holland kennt man seit langem staatliche Wettlegen und auch in Oesterreich hat man mit solchen Leistungsprüfungen schon lange ein gutes Beispiel gegeben. Es ist dankbar anzuerkennen, daß die rheinische Landwirtschaftskammer bei uns nun einen guten Anfang macht. Der Verlauf und die Ergebnisse dieses Wettlegens verdienen aufmerksamste Beachtung. Es ist davon ein tüchtiger Fortschritt unserer Hühnerzucht zu erwarten.

Kleinstallungen für Hühner.

Die Hühnerhaltung des Krieges hat uns gelehrt, daß auch die kleinsten und bescheidensten Verhältnisse die Selbstversorgung mit Eiern und die Gewinnung eines Hühnerbratens nicht ausschließen. Man braucht hierbei nicht grade an die Hühnerhaltung auf dem Balkon oder dem Hängeboden in der Küche zu denken. Denn in Höfen, an Schuppen und Gärten gibt es Winkel genug, welche die Anlage eines bescheidenen Hühnerzwingers gestatten. Er ist nicht zu entbehren, wo vielbegangene städtische Höfe oder die Gemüsegärten in der Nachbarschaft einen freien, ungehinderten Auslauf verbieten oder ihn nur zeitweise gestatten.



Wo sich die Kleinstallungen an vorhandene Gebäude anlehnen können, ist eine luftige und sparsame Bauweise geboten. Das Gleiche gilt für die Haltung von Zwergrassen. Man wird die beiden freistehenden Wände, von denen die eine am besten nach Süden zeigt, nur mit Maschendraht umgeben und den Stall mit einem sanft abfallenden Dach versehen. In die eine Wand ist eine Drahttür eingebaut. Daneben befindet sich ein Schlupfloch. Im Innenraum findet sich ein Verschlag als Schlafraum mit Sitzstangen und Kotbrettern und nebenbei, etwas über dem Boden, stehen die Fallennester. Auf der Erde findet sich eine selbsttätige Tränke und ein Futternapf. Auch ein Futterautomat ist angebracht. Solche Kleinstallungen erfordern besonders sorgfältige Wartung und Säuberung. Vor allem muß der Kot regelmäßig entfernt werden, wo die Tiere ständig auf einem kleinen Raum zusammengepfercht sind und in keiner Weise naturgemäß leben.

Bekämpfung der Hühnerläuse.

Die schönen Tage im September mahnen uns und bieten die letzte Gelegenheit, den Herbsthausputz im Hühnerstall zu halten. Bei warmer Witterung leidet das Geflügel besonders stark unter dem Ungeziefer, da seine Vermehrung durch die Wärme begünstigt wird. An solchen Blutsaugern gibt es eine ganze Reihe von Arten. Einige davon kommen so ziemlich bei allen Geflügelarten vor, andere nur bei bestimmten Gattungen. Am meisten verbreitet ist die gemeine rote Vogelmilbe. Sie ist ein gefährlicher und lästiger Hausparasit unseres Hausgeflügels, der von dessen Blut lebt. Tagsüber sitzt die Milbe in den Ritzen und Spalten des Stalls und der Stallgeräte. Nachts fallen sie dann über das Geflügel her und beunruhigen es aufs Aeußerste. Bruthennen werden oft durch sie vom Nest vertrieben. Andere Blutsauger sind die langgestreckte Entenlaus, die große Hühnerlaus, die Geflügellaus und die breite, borstige Truthühnerlaus, die unser Bild zeigt.

Um dem Ungeziefer Einhalt zu gebieten, gibt man den Hühnern ständig Gelegenheit zum Staubbad, streut gebrannten Kalk in die Nester, und pulvert die Tiere ein mit Jucklin. Als ein vorzügliches Desinfektionsmittel wird neuerdings das von Professor Vogel und Dr. Rippert herausgebrachte Humusform empfohlen. Es wird aus Torf gewonnen, ist vollkommen geruchlos, billig und hat den Vorzug, den Stickstoff des Kots zu binden und in Salpeter umzusetzen. Ueber seine Anwendung wird in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Geflügel-Zeitung“ wie folgt berichtet: „Wer den Nachtkot nicht täglich fortnimmt, kann ihn unschädlich machen durch ein leichtes Ueberstreuen mit Humusform, das außerdem den Dünger auch viel wertvoller macht. Eine gleiche Anwendung dieses Mittels ist auch für die überkoteten Ausläufe zu empfehlen, und es dürfte noch günstiger sein als Aetzkalk, da letzterer, wenn er von den Tieren aufgepickt wird, schädlich wirkt, während Humusform vollkommen unschädlich ist. Es hat auch den Vorzug, daß, wenn der Auslauf nach dem Bestreuen feucht gehalten wird, der Kot sofort vom Boden aufgenommen wird und das Wachsen der Pflanzen fördert, so daß auch die kahlen Stellen bald wieder grün werden, wenn man sie durch Maschendraht eine Zeitlang schützt.“

Wo man trotz dieser Vorzüge die Kosten für die Anwendung dieses Mittels scheut und um die Brut- und Schlupfwinkel des Ungeziefers in den Ställen zu erfassen, ist im Herbst ein gründlicher

Hausputz im Hühnerstall

geboten. Man wählt dazu einen sonnigen Tag aus. Die Tiere werden frühmorgens ins Freie getrieben und müssen den ganzen Tag draußen bleiben. Alle Geräte, der Dünger und die Streu werden aus dem Stalle entfernt. Mit einem scharfen Besen werden Decken und Wände gut abgefegt. Sitzstangen, eingebaute Futtertröge und Nester, das Kotbrett und der Fußboden werden mit Sodawasser gründlich rein geschrubbt und mit klarem Wasser nachgespült. Nötigenfalls wird auch der untere Teil der Wände in der gleichen Weise behandelt. Darauf wird der ganze Stall ausgekalkt durch Spritzen mit dem Quast. Eine gute Mischung zum Kalken besteht aus 20 Litern Kalkmilch und je ½ Liter Petroleum und Kreolin, Lysol oder ähnlichem; außerdem werden ½ Pfund Kochsalz und ½ Pfund Reismehl zugesetzt, damit der Anstrich haltbarer wird. Es darf nicht so stark gespritzt werden, daß die Wände lecken und die Arbeit muß so eingerichtet werden, daß die Kalkung um die Mittagszeit beendet ist, damit der Stall bis zum Abend gut austrocknet. Gleich nach dem Kalken werden Kotbretter und Sitzstangen mit einem Karbolineumanstrich versehen und die Fenster geputzt und damit ist der Stall einstweilen fertig. In Holzställen wirkt der Kalkanstrich nicht völlig sicher, da das Holz bekanntlich „lebt“ und sich in neuem Holz immer wieder Risse bilden, die dann dem Ungeziefer wieder Schutz bieten können. Auch nimmt der Kalk im Laufe der Zeit aus der Luft Kohlensäure auf und bildet dabei Blasen, die den Milben neue Unterschlupfstellen bieten. Als ein Radikalmittel wird empfohlen, sämtliche Holzteile im Stall mit einer Breitstichflamme zu bestreichen. Die Stichflamme dringt in die feinsten Risse und schlägt selbst um die angenagelten Latten herum. Wo sie hintrifft, sind die Milben samt Brut vernichtet. Feuersgefahr bei diesem Vorgehen wird bestritten, doch ist es nur mit großer Vorsicht zu handhaben. Das Abbrennen soll sich besonders in Taubenschlägen bewährt haben.

Während der gekalkte Stall noch trocknet, werden am Nachmittag die Gerätschaften mit Sodawasser gründlich gereinigt. Die Trinkgefäße werden ausgekocht. Sie sollten eine Viertelstunde lang in wallend kochendem Wasser liegen. Sobald der Stall trocken ist, wird er neu eingestreut. Die Nester erhalten eine Handvoll luftgelöschten Kalk und darüber am besten harzige Hobelspäne. Die Kotbretter werden leicht mit Sand oder Torfmull bestreut, die Behälter für Sand und Kies werden neu aufgefüllt. Damit ist der Stall wieder fertig zum Beziehen; er ist dem Hühnervolk eine reine Wohltat.

Unterschlupfe in Forellenbächen.

Mehr noch als der Jagdpächter hat der Bewirtschafter von Forellenbächen mit unbefugten Nutznießern zu teilen, die da fischen wollen, wo sie weder Brut ausgesetzt, noch eine Pacht bezahlt haben. So wie man Beeren und Pilze im Wald sammelt, glauben viele Zeitgenossen, auch die Krebse und Forellen in den Bächen ungestraft einheimsen zu können. Daß sie freveln, ist ihnen nur selten oder nur schwach bewußt. Der Fischfrevel wird durch die geringe Wassertiefe und die örtliche Zusammendrängung des Fischreichtums begünstigt. Und dies nicht nur für die Spitzbuben, sondern auch für die zahlreichen gefiederten oder die vierbeinigen Fischräuber. Daher muß der Bewirtschafter des Forellenbachs eifrig auf die Erhaltung vorhandener und die Vermehrung künstlicher Schlupfwinkel im Forellenbach bedacht sein.

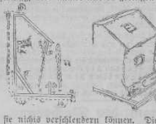
Da ist zunächst der Schutzgehölze zu gedenken. An der Wetterseite der Bäche werden so dichte, auf den Bach überhängende Hecken angelegt oder erhalten, daß Menschen nicht hindurchdringen können. Weißdorn oder Schlehdorn eignen sich gut dazu. Sie geben gleichzeitig erwünschte Nistplätze für nützliche Vögel ab. Sodann sind überhängende Uferwände sehr wichtig. Wo sie vorhanden sind, muß man sie möglichst erhalten durch Unterbauung mit Steinstützen. Wo sie fehlen, muß man sie mit Vorsicht anlegen. Schließlich ist von großer Wichtigkeit die Anlage von Steinlöchern, in denen die Forellen stehen und sich bei Gefahr verstecken können. Man richtet sie am Ufer in der Weise her, daß man zwei dicke Steine mit einem gewissen Abstand nebeneinander legt und einen plattenförmigen Stein oben darüber bringt. Das so entstehende Loch soll in die Richtung des Flußlaufs zeigen. Dadurch wird den Forellen das Einsteigen und das Ausfahren erleichtert.

Befruchtung und Fruchtansatz.

Jetzt haben wir wieder Gelegenheit zu einer wertvollen Beobachtung. Wer findet, daß seine Obstbäume schlecht tragen, sehe sich beim Verzehren einmal die Ausbildung der Kerne an. Er kann dabei finden, daß nur ein oder zwei Kerne gut und voll ausgebildet sind, während die übrigen nur schwach oder verkümmert sind. Diese Erscheinung wird auf die ungenügende Befruchtung der Obstbäume in der Blüte zurückgeführt. Es fehlten die Bienen. Wo Bienen im Frühjahr den blühenden Obstgarten reichlich befliegen, wird nie über eine mangelhafte Befruchtung und darauf zurückzuführenden Minderertrag geklagt werden können. Wenn die Bienen keinen Honig und keinen Wachs liefern würden, würden sie sich durch den Nutzen am Obstgarten allein voll bezahlt machen. Einer, der's am eigenen Leibe erfahren hatte, schrieb kürzlich: „Ohne Bienen ist tatsächlich der Obstbau wie ein Messer ohne Klinge, an dem das Heft fehlt“.

Ein neuer Futterautomat.

Mit der Trockenfütterung, die mit dem Körnerfutter für Hühner regelmäßig abwechseln soll, bürgert sich auch der arbeitsparende Trockenfutterautomat mehr und mehr bei uns ein. Das Trockenfutter steht den Hühnern hierin stets zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung, aber immer nur in geringen Mengen, so



daß sie nichts verschleudern können. Die Abbildung zeigt den Querschnitt und eine Aufsicht eines neuen Trockenfutterautomaten im Maßstab 1:20. B bezeichnet den aufklappbaren Deckel des Futterbehälters, D seine Vorderwand und C die Vorderseite der Futteröffnung. Die Rückwand ist mit A bezeichnet. Bei G ist das Anflugbrett. H ist ein oberes, schmales Brett, das die Seitenwände und die Rückwand zusammenhält und F ist ein im Innern eingebautes schräges Brett, das der Zuleitung des Futters nach der vorderen Oeffnung dient. Die Maßangaben verstehen sich in Zentimetern. Der Automat ist 75 Zentimeter lang und nimmt für 50 Tiere Futter für 14 Tage auf. Besondere Beachtung verdient der nur 16 Zentimeter breite Abstand zwischen dem Anflugbrett und der Automatenöffnung. Er zwingt die Tiere, schräg zu stehen, wodurch es ihnen unmöglich wird, Futter zu verschleudern.

Die schönsten Herbstblumen.

Bei der in der letzten Augustwoche im Berliner Rathaus veranstalteten Ausstellung „Blumen und Früchte“ wurde auch eine Abstimmung der Besucher über die schönste Rose und die schönste Dahlie vorgenommen. Unter den Rosen errang sich „Kaiserin Auguste Viktoria“ die erste Stelle. Es folgten dann „Aspirant Marcel Rouyer“ und „Madame Edouard Herriot“. Unter den Dahlien gaben die Besucher der „Goldenen Sonne“ den Vorzug. Ihr folgten „Andreas Hofer“ und „Verklärung“.

Doch wie bei allen Mehrheitsbeschlüssen, so kann man auch in diesem Falle gern anderer Meinung bleiben. Es verdienen auch eine Reihe anderer Dahlien hervorgehoben zu werden. So schreibt ein sachkundiger Berichterstatter: „Mir tat's die wunderbare weiße Desdemona an mit ihrem leichten Hauch von Elfenbein und zartem Lila. Aber auch der fremden Schönen Ammun Ra bin ich gewogen und dazu noch einigen Kindern der deutschen Sonne: dem Imperator, Friedensfürst, dem Prinzen und der Prinzessin Karneval in ihrem schimmernden Gewand.“

Lesefrüchte.

Zum 1. September 1926 ist eine Hopfenernteschätzung herausgegeben worden, wonach die Welternte 1 079 500 Zentner beträgt. Daran ist Deutschland mit 90 500 Zentnern beteiligt.

Den Erfolg der Frostspannerbekämpfung verbürgt allein ein guter Raupenleim. Brumataleim und Marke „Hoechst“ sind bewährt.

Pfirsiche dürfen am Baum nicht ausreifen, sie werden einige Tage vorher abgenommen und in einem kühlen Raum gelagert.

Das Pferd im Spruch.

Berg uf trib mi nid,
Berg ab rit mi nid,
Ebene Wegs schon mi nid
Und im Stall vergiß mi nid!
Wer Pferd' und Frauen suchet ohne Mängel
Hat nie ein gutes Pferd im Stall, im Haus nie einen Engel.

Landwirtschaft und Industrie.

Seitens der deutschen Industrie zeigt sich in der jüngsten Zeit eine wachsende Wertschätzung der Landwirtschaft. Je mehr der Absatz deutscher Industrieerzeugnisse im Ausland auf Schwierigkeiten stößt, umso mehr steigt die Bedeutung des inneren Marktes. Der wichtigste Teil des inneren Marktes ist jedoch unsere Landwirtschaft. Je mehr der Bauer kaufen kann, umso mehr Aussicht hat der Fabrikant, an ihn zu verkaufen, umso weniger braucht Absatz auf den Auslandsmärkten gesucht zu werden. Was die Landwirtschaft auf dem inneren Markt als Käufer und in der Volkswirtschaft als Werterzeuger bedeutet, mögen einige Zahlen erweisen.

Nach einer Berechnung des Deutschen Landwirtschaftsrats betrug im Jahre 1900 schon die Milcherzeugung allein einen Wert von 2612 Millionen Mark, während sämtliche Bergbauerzeugnisse im gleichen Jahre nur einen Wert von 1637 Millionen Mark erreichten. „Der Gesamtwert der landwirtschaftlichen Jahresproduktion wurde schon im Jahre 1900, — und zwar sicher zu niedrig, wie Professor Bugodzinski bemerkt — auf rund 8 Milliarden Mark berechnet; dagegen verschwindet jede industrielle Produktion." Im letzten Heft des „Archivs für Innere Kolonisation" finden wir zu diesem Thema die folgenden Ausführungen: „Die landwirtschaftliche Werterzeugung beziffert sich auf etwa 13 Milliarden Mark gegenüber einer Werterzeugung der Industrie von etwa 11 Milliarden Mark. (Nach anderen Schätzungen ist das Verhältnis für die Landwirtschaft noch günstiger. Bei dem Vergleich mit den Vorkriegszahlen ist einerseits die Verringerung des Gebietes, anderseits die Wertminderung des Goldes in Betracht zu ziehen; beide Wirkungen gleichen sich zum Teil aus).

Es ist zu bedenken, daß die Werterzeugung in der Landwirtschaft und die Werterzeugung in der Industrie zwei völlig verschiedene wirtschaftliche Vorgänge bedeuten. Die Industrie gestaltet das vorhandene Wertprodukt um und läßt es durch die Umformung zu bestimmten Gebrauchszwecken wertvoller erscheinen, — aber den Stoff selbst, dem sie erhöhten Wert gibt, schafft sie nicht. Auch die Landwirtschaft gestaltet ihre Rohprodukte um und macht sie wertvoller. Aber die Landwirtschaft nimmt diese Wertsteigerung vor an Werten, die durch ihre eigene Tätigkeit zuvor geschaffen sind. Die Landwirtschaft schafft Reichtum im wahrsten Sinne des Wortes. Den Stoff, dem sie erhöhten Wert beilegt, schafft sie sich selbst aus der Natur.

Nun macht zwar auch der Bergbau die Kräfte und Schätze der Natur frei und verfügbar. Aber er tut es auf Kosten der Urkraft der Natur; er verbraucht und erschöpft ihre Schätze. Anders die Landwirtschaft. Sie fördert und steigert die Fruchtbarkeit der Erde durch die Kultur des Bodens. Diese Kraft erschöpft sich nicht, solange die Methode dieser Kultur sachgemäß und rationell bleibt."

Rückgang des Flachsbaus.

Nach den nunmehr vorliegenden Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts ist in diesem Jahre die Flachsanbaufläche im ganzen Reich stark zurückgegangen. Die Anbaufläche erreicht nur zwei Drittel der vorjährigen. 1925 waren noch 33 661 Hektar mit Flachs bestellt, in diesem Jahre sind es nur noch 22 207 Hektar. Auf dieser Fläche ist eine Rohflachsmenge von 750—800 000 Doppelzentnern gewachsen. Dieser starke Rückschritt im Flachsanbau wird zurückgeführt auf die Verzögerung, welche die Kredithilfe zur Mobilisierung der Ernte und Ankurbelung der Produktion erfahren hat. Obgleich die Kreditaktion frühzeitig beantragt war, ist sie erst zum Zeitpunkt der Flachsaussaat in Gang gekommen, so daß die wenigen noch in Betrieb befindlichen Röstanstalten erst später mit der Abnahme der bei der Landwirtschaft noch lagernden Flachsvorräte aus der vorjährigen Ernte beginnen konnten.

Weizen auf leichteren Böden.

Wie Roggen und Kartoffeln die Früchte der leichten Böden, so sind Rüben und Weizen die Gewächse der schweren Ton- und Lehmböden. An diesen letzten Böden haben wir in Deutschland verhältnismäßigen Mangel, zum Unglück aber einen großen Bedarf an Weizen, so daß wir Weizen einführen müssen aus dem Ausland, wohingegen wir unseren Roggen gar nicht alle aufbrauchen können und ihn zum Teil aus Ausland abgeben müssen. Diesen Unterschieden in der Verbrauchs- und Erzeugungslage begegnen wir auch in der Preislage wieder. Es besteht noch immer eine große Spannung zwischen den höheren Weizenpreisen und den niedrigen Preisen für Roggen. Diese für unsere Volkswirtschaft ungünstigen Unterschiede, die auch für den einzelnen Landwirt fühlbar werden, sucht man etwas zu mildern durch die Ausdehnung des Weizenanbaus auf leichtere Böden.

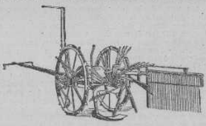
Allerdings: reiner Sandboden kommt für Weizenbau niemals in Betracht. Aber die Uebergangsböden zu den schweren Bodenklassen, die lehmigen Sandböden und die sandigen Lehmböden können mit Vorsicht für den Weizenbau mehr als bisher herangezogen werden. Die Schwierigkeiten des Weizenbaus auf den leichteren Böden beruhen auf ihrer Wasser- und Nährstoffarmut. Wegen seiner späteren Entwicklung kann der Weizen die Winterfeuchtigkeit nicht so ausnutzen wie Roggen. Den genannten Mängeln der leichteren Böden kann zunächst durch tiefe Bodenbearbeitung etwas entgegengewirkt werden. Sie steigert den Wassergehalt des Bodens. Sodann muß eine gute und weise verteilte Düngung die natürliche Armut des Bodens an Nährstoffen ausgleichen. Der Boden braucht Kalk. Sodann Kali; in der Form von Kainit muß es einige Wochen vor der Bestellung zugeführt worden sein. Zu späte Kaligabe bringt die Gefahr von Keimungsstörungen durch Aetzwirkung. Zur Kalidüngung muß eine Phosphorsäuregabe, etwa in der Form von Thomasmehl, hinzutreten. Kali und Phosphorsäure vereint geben dem Halm Festigkeit und wirken der Lagerung entgegen. Den Stickstoff führt man, besonders bei Stallmistdüngung, besser erst im Frühjahr in mehreren Gaben zu, dann aber so früh wie möglich: im Februar oder Anfang März, je nach Witterung. Es kann sich jedoch empfehlen, einen Teil des Stickstoffs schon im Herbst in der Form von Kalkstickstoff mit dem Thomasmehl vermischt zu geben. In dem Fall kann die Kalkung eingeschränkt werden, da beide Dünger auch Kalk enthalten. Die Saat erfolgt auf den leichteren Böden möglichst schon im September, um die Feuchtigkeit recht zu nutzen. Natürlich sollte der Saatweizen gebeizt sein. Man wird den Weizen auch nicht eng oder dick drillen, damit nicht zuviele Fresser an den spärlichen Nährstoffen im Boden zehren. Wichtig ist die richtige Sortenwahl. Anspruchsvoller Dickkopfweizen ist für ärmere Böden nicht geeignet. Es ist eher an Criewener Nr. 104 oder an die Cimbalschen Kreuzungen des Dickkopfweizens mit Landsorten zu denken. Sodann kommen in rauheren Lagen die Landsorten in Frage wie: Siegerländer, Frankensteiner, bayrischer Landweizen, Eppweizen und Probsteier

Mäusegift in Drainröhren.

Ein praktisches Verfahren zur Bekämpfung der Feldmäuse beschreibt Herr W. Schröder in der Hannoverschen Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung. Er brachte die Giftkörner in Drainröhren an die von Mäusen besonders heimgesuchten, meist durch Kahlfraß erkennbaren Stellen. Die Röhren werden mit Stroh bedeckt, unter dem nachts die Mäuse aus der ganzen Umgegend Schutz und Nahrung suchen und bei dieser Gelegenheit das Gift verzehren. Es ist nach einigen Tagen zu erneuern, und zwar so lange bis es liegen bleibt, worauf die vollständige Säuberung der Umgegend von Mäusen anzunehmen ist. Auch kann man zu diesem Zwecke kleine, an beiden Seiten offene Kästchen verwenden. Hierdurch ist es möglich, in sehr kurzer Zeit mit 10 bis 20 Röhren eine große Koppel von Mäusen zu säubern. Der Berichterstatter hat früher Strychninweizen, in diesem Jahre Zelio-Giftkörner mit gutem Erfolg angewandt.

Ein neuer Kartoffelroder.

In der arbeitsreichen Zeit der Ernte ist jeder arbeitsparende Helfer besonders willkommen. Das gilt nicht zum wenigsten von der Kartoffelernte, die mit der Bestellung der Winterung leicht in Konflikt gerät. Leider ist die Industrie der Kartoffelerntegeräte noch nicht weit vorgeschritten. Daher wird jeder neue Erfolg auf diesem Gebiet umso freudiger begrüßt werden.



Auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Breslau war eine neue Kartoffelerntemaschine der Firma Holsten u. Lührs ausgestellt, die schon voriges Jahr in Stuttgart aufgefallen und zum Arbeitsversuch ausgewählt worden war. Der Arbeitsversuch wurde in der Nähe von Dresden auf schwerem Boden vorgenommen und fiel so befriedigend aus, daß diese Maschine als einzige mit dem Prädikat „neu und beachtenswert" ausgezeichnet wurde. Im Prüfungsbericht der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft heißt es zum Schluß: „Die Prüfung, die im Vergleich mit zwei anderen Schleuderradmaschinen gewöhnlicher Konstruktion durchgeführt wurde, ergab, daß die schräge Anordnung der Gabeln verbunden mit der doppelten Federung der Stäbe zu einem besseren Absieben der Erde und zu einem besserem Bloßlegen der Kartoffeln führt. In dem sehr schweren und nassen Boden, wo auf Vorrat arbeitende Maschinen vollkommen versagten, konnte bei beginnendem Regen solange gearbeitet werden, bis das Auflesen unmöglich wurde. Die Kartoffeln wurden auch bei nassem Wetter einwandfrei bloßgelegt, der Prozentsatz der wieder bedeckten Kartoffeln war im Vergleich zu den Maschinen mit einfachem Schleuderrad gering. Das Fangsieb verminderte die Streuweite, ohne die Kartoffeln wieder mit Erde zu bedecken. Die Zugkraft war mit 250 Kilo für schweren Boden verhältnismäßig niedrig. Die Maschine ist im übrigen solide und dauerhaft gebaut."

Der neue Kartoffelroder gehört zu der Gruppe von Maschinen, die von dem alten Graf Münsterschen System ausgegangen sind. Dieses System ist aber selbständig weiterentwickelt und verbessert worden. Die Einstellvorrichtung ist handlich und bedient sich nur der Hebel und des Handrads. Zur Einstellung sind Schraubenschlüssel nicht erforderlich — ein vom Landwirt nicht zu unterschätzender Vorzug. Die Einstellung arbeitet genau. Sie ist in der Tiefen- und Deichselverstellung während des Betriebes möglich. Dadurch wird eine Anpassungsfähigkeit der Maschine erreicht, die in gebirgigen Lagen besonders wertvoll ist. Die Zahnräder laufen in einem gußeisernen Gehäuse; dadurch ist das ärgerliche Ueberlaufen ausgeschlossen. Die Laufräder bedürfen keines Ueberreifens für den Gang auf der Landstraße, so daß die Maschine sogleich von der Straße aus betriebsfertig ist. Zwei mittelstarke Pferde genügen für den Betrieb. Die Maschine arbeitet auf leichten und schweren Böden gleich gut.

Mängelrüge im Kartoffelhandel.

Alljährlich wiederholt sich beim Kartoffelabsatz im Herbst das traurige Schauspiel, daß die von der Landwirtschaft in Waggons gelieferten Kartoffeln auf der Bestimmungsstation von den Empfängern beanstandet und dem Lieferanten zur Verfügung gestellt werden. Dem Landwirt erwächst daraus viel Aerger und vielfacher Schaden. Es wird viel über die Willkür im Kartoffelhandel geklagt, während der Handel viel Ausstellungen an der Art der Kartoffellieferungen durch den Landwirt glaubt machen zu müssen. Die Klagen über schlechte Sortierung nach Größe und Gesundheit der Kartoffeln, über zu starken Erdbesatz, über Minder- oder Uebergewicht wollen kein Ende nehmen.

Daher haben sich die Organisationen der Landwirtschaft und des Kartoffelhandels seit Jahren bemüht, hier klare Regeln festzustellen, an die beide Teile gebunden sind. Dadurch sollen Streitigkeiten und Enttäuschungen möglichst vermieden werden. So entstanden die „Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel (Berliner Vereinbarungen)". Sie sind wiederholt verändert und verbessert worden, zuletzt in diesem Jahre. Sie stellen kein Gesetz, sondern nur Regeln dar, die für Käufer und Verkäufer den Geschäftsabschluß erleichtern sollen; wer sich nach ihnen richtet, hat es nicht nötig, jede Einzelheit des Geschäftsabschlusses besonders vertraglich festzulegen, sondern kann sich allgemein auf die Berliner Vereinbarungen beziehen. Nur die Punkte, die abweichend von den Berliner Vereinbarungen gelten sollen, werden in jedem Fall besonders bestimmt.

Von besonderer Wichtigkeit sind die Bestimmungen über die Mängelrüge. Wir geben zu dieser Frage die zusammenfassenden Darlegungen wieder, wie sie sich in dem letzten Heft der Zeitschrift der Kartoffelbaugesellschaft „Die Kartoffel" finden: „Wann ist eine Beanstandung überhaupt ausgeschlossen? Erdbesatz berechtigt nicht zur Mängelrüge. Bei Speisekartoffeln berechtigen, abgesehen von nassfaulen Kartoffeln, sonstige Mängel bis zu 4 Prozent des Minderwertes nicht zu einer Mängelrüge. Bei Pflanzkartoffeln schließt das Vorhandensein von lediglich bis zu 3 Prozent angehackten oder ähnlich beschädigten Kartoffeln die Bemängelung aus. Leichter Schorf und Eisenfleckigkeit (Rost) berechtigen nur zur Beanstandung, wenn das Vorhandensein ausdrücklich ausgeschlossen war. Bei Fabrikkartoffeln berechtigen, sofern nach Probe oder Ausfallmuster verkauft ist, Abweichungen bis zu 1 Prozent des Stärkegehalts nicht zur Beanstandung. Bei Feldkartoffeln berechtigt Besatz mit beschädigten Kartoffeln bis zu 3 Prozent des Gewichtes nicht zur Beanstandung.

Welche Bestimmungen gelten nun für die Mängelrüge? Sie muß bei der Uebergabe der Kartoffeln erfolgen, sofern der Käufer oder sein Vertreter zugegen ist bezw. wenn die Untersuchung am Verladeort vereinbart ist, gleichgültig ob der Käufer erscheint oder nicht. In allen übrigen Fällen muß sie telegraphisch binnen zwölf — bei Zufuhr auf dem Wasserwege binnen 24 Werktagsstunden — nach Empfang der Mitteilung betreffend Ankunft der Lieferung erfolgen. . . . Bei Fabrikkartoffeln genügt eine Mängelrüge nach der Entladung. Sie hat unverzüglich, das heißt in diesem Falle binnen drei Werktagen zu erfolgen. Die Mängelrüge soll, wie die Bedingungen ausdrücklich festlegen, möglichst die Abgangsstation des Waggons, sie muß in jedem Fall die Nummer des letzten enthalten und ebenso kurz angeben, wegen welcher Mängel die Ware beanstandet wird."

Ist eine Mängelrüge ergangen, so muß der Käufer die Ware von einem zugelassenen Sachverständigen begutachten lassen, dessen Gutachten im Ergebnis unter genauer Angabe des festgestellten Minderwertes und Nennung des Sachverständigen telegraphisch dem Verkäufer mitzuteilen ist. Aber auch das Gutachten selbst muß dem Verkäufer in einer von dem Sachverständigen beglaubigten Abschrift möglichst schnell zugesandt werden. Der Verkäufer ist nun berechtigt, umgehend ein Schiedsgutachten zu beantragen; er muß davon seinen Kontrahenten unterrichten. Einigen sich die beiden Sachverständigen nicht, so ist ein Obmann hinzuzuziehen, dessen Urteil dann den Ausschlag gibt. Damit sollen in der Regel die Streitigkeiten beendet sein. Ist das nicht der Fall, so sollen nach Möglichkeit Schiedsgerichte entscheiden; die Klage vor den ordentlichen Gerichten soll möglichst vermieden werden.

Behäufeln des Winterrapses.

Raps gedeiht auf einem tiefen, reichen, mergeligen Lehmboden. Wo der Mergel fehlt, muß gekalkt werden. Er ist empfindlich gegen unbeständiges Wetter im Frühling; vor allem kann er stauende Nässe nicht vertragen. In feuchten Lagen wird der Raps daher, nachdem Mitte September die gedrillten Felder mit der Pferdehacke bearbeitet worden sind, mit dem Häufelpflug ein- bis zweimal gehäufelt. Dadurch werden die Pflanzen im Frühjahr trockener gestellt. Doch ist die Behäufelung des Rapses selten. Unerläßlich ist jedoch das Hacken zur Unkrautbekämpfung. Eine zu dichte Saat muß im Herbst verdünnt werden, sonst schoßt der Raps und erfriert.

Bauernspruch.

Und wenn's mir dreifach die Saat zerbricht
So ist dreifach der Mut und ich weiche nicht.
Die Zähne zusammen und nochmal's gesät,
Ich ernte doch und wird es auch spät!